Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 38 (2019)
Heft: 73

Artikel: Von der Sicherheit zur Säuberung : ein Gespräch mit Thomas Gebauer
Autor: Schneider, Nina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nina Schneider

Von der Sicherheit zur Säuberung

Ein Gespräch mit Thomas Gebauer

Thomas Gebauer ist Psychologe und Experte der Entwicklungspolitik, langjähriger Geschäftsführer des deutschen Hilfswerks medico international und aktuell Sprecher der gleichnamigen Stiftung. Im Mai besuchte er uns für eine Lesung aus seinem Buch *Hilfe? Hilfe!* in Zürich (vgl. Rezension in diesem Heft). Wir nutzten das Treffen für ein Gespräch über Wege aus der Angst- und Sicherheitslogik.

Widerspruch: Thomas Gebauer, glauben Sie, dass das Denken und Handeln der breiten Bevölkerung heute massgeblich von Angst geprägt ist?

Thomas Gebauer: Die Welt ist im Rahmen der Globalisierung näher zusammengerückt und das hat ein strukturelles Unbehagen ausgelöst. Die lokale Erfahrung der/des Einzelnen reicht oft nicht aus, um globale Zusammenhänge begreifen und sich prägend einmischen zu können. Das löst destruktive Ohnmachtsgefühle aus. Viele Menschen sehnen sich nach Sicherheit und übersehen, dass dieses Sicherheitsstreben angesichts der eklatanten Ungleichverteilung ein reaktionäres Denken begünstigt.

Die Verrohung der Sitten, die Aufkündigung des Respekts gegenüber den Anderen, die Gewöhnung daran, dass die Würde der Menschen offenbar doch angetastet werden kann – all das sichert nicht das friedliche Zusammenleben von Menschen, sondern nur das bestehende Unrecht. Übrig bleibt jener archaische Kampf aller gegen alle, in dem schon immer nur die Stärkeren gewinnen konnten. Und so wirken die Mauern, die etwa in der Migrationsabwehr nach aussen gezogen werden, auch nach innen. Sie sind es, die Panik aufkommen lassen. Der in Südafrika lebende Philosoph Achille Mbembe beschreibt sehr treffend, wie dieser Traum von der absoluten Sicherheit geradewegs in den Abgrund führt. Er zeigt, wie eine Klasse von Menschen geschaffen wurde, denen alles fehlt und die in der kapitalistischen Logik nicht mehr zählen, also überflüssig werden – sprich nur noch als Last betrachtet werden. Hier setzt das Wiederaufleben von Ideologien und Praktiken ein, die aufräumen wollen und nach Säuberung und Überwachung rufen.

Widerspruch: An der diesjährigen Stiftungstagung von medico international wurde Ohnmacht anhand von einem Zitat Kafkas aufgegriffen: «Verstecke sind unzählige, Rettung nur eine, aber Möglichkeiten der Rettung wieder so viele wie Verstecke. Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.» Können Sie ein paar Erkenntnisse dieser Debatten skizzieren?

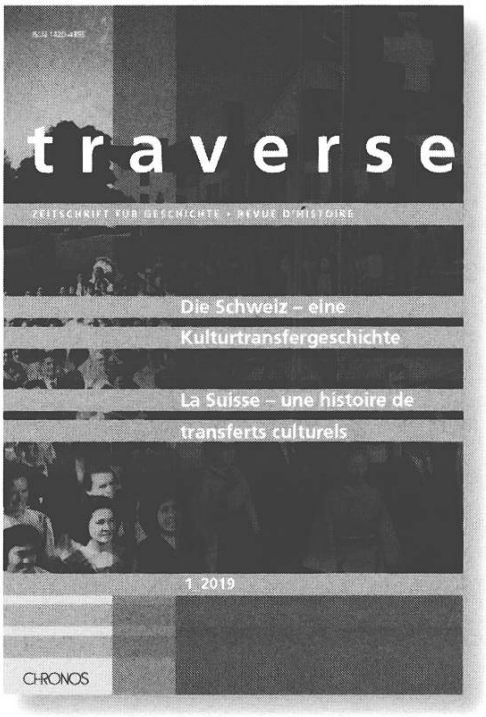
Gebauer: Wir haben uns mit den zwei vorherrschenden Verstecken im Neoliberalismus auseinandergesetzt. Das eine ist der Neoliberalismus selbst, in dem sich auch viele Linke gut eingerichtet haben, weil sie – verkürzt gesagt – hier ihre Freiheitsbedürfnisse realisieren können; das andere ist ein rückwärtsgewandter Antineoliberalismus, der das Nichtfunktionieren der heutigen Gesellschaft über eine «bessere Vergangenheit» zu erklären versucht und sich einen autoritären Wohlfahrtstaat zurückwünscht. Einen Ausweg aus solchen Lähmungen finden wir nur über eine Neuvermittlung von Freiheit und Solidarität – oder sagen wir es etwas umfassender: durch die Schaffung von solidarisch verfassten Gesellschaften, die Freiheit garantieren. Dabei spielt die Vernetzung von lokalen Initiativen der Selbstorganisation eine grosse Rolle. Aktuelle Krisen können nur überwunden werden, wenn wir zwar lokal handeln, aber global denken. Wir müssen Grosses fordern. Zum Beispiel eine globale BürgerInnenversicherung, finanziert über einen internationalen Finanzausgleich, der nicht auf Wohltätigkeit, sondern auf Rechten basiert. Das würde bedeuten, die Prinzipien Solidarität und Demokratie aus dem Nationalen ins Globale zu übertragen, um allen Menschen an allen Orten der Welt ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

Widerspruch: Habe ich richtig verstanden, plädieren Sie damit eher für einen reformistischen als für einen revolutionären Kurs?

Gebauer: Ja und Nein. Um Antworten auf die aktuellen Krisen zu finden, müssen wir uns von traditionellen Revolutionsideen verabschieden, die ihr Ziel darin gesehen haben, die Macht zu erobern. Wenn die Menschenwürde für alle gelten soll, braucht es eine radikale Umwälzung der gesellschaftlichen Beziehungen, die Macht und Herrschaft hervorbringen. Gefordert ist eine Lebensweise, in der all die Ideen, die im Namen der herrschenden kapitalistischen und patriarchalen Verwertungslogik marginalisiert werden, wieder zum Tragen kommen. Hier sind wir wieder beim Lokalen angelangt. Es gilt, unsere Alltagsutopien ernst zu nehmen, sich in Bürgerinitiativen zu engagieren und diese global zu verknüpfen. Wir alle sollten uns am Aufbau einer transnationalen Öffentlichkeit als Voraussetzung für die Alternative beteiligen.

Widerspruch: Und sind Sie dabei zuversichtlich?

Gebauer: Ja, durchaus. Aber wir fangen nicht bei null an, und wir können viel von Menschen im Süden lernen. Klarer als wir sehen sie, wie wenig die beiden genannten Verstecke taugen. Das gibt ihnen die Kraft, gegen die Unrechtsverhältnisse aufzustehen. Auch hier im Norden gibt es aktuell viele hoffnungsvolle Bewegungen: der Klimastreik der Jugend, der Kampf für das Recht auf Wohnen, die Idee, Reiche statt Arme zu enteignen, aber auch das Drängen auf ein universelles Recht auf Freizügigkeit. Zusammen mit all den Initiativen gegen Ausbeutung, Landgrabbing und Steuerflucht im Süden stimmt mich das freudig in dieser sonst doch eher trüben Zeit.



Die Schweiz – eine Kulturtransfergeschichte

Die Schweiz ist ein Raum intensiver kultureller Transfers. Wissen und Bezüge aus dem Ausland wurden und werden aufgenommen, angeeignet und reinterpretiert. Die Beiträge untersuchen die Rolle von kulturellen Importen und ausländischen Bezügen in der Schweiz. Damit wird eine Relektüre des Kulturtransferkonzepts und seiner Methoden angestrebt.

2019/1. 216 S., 12 Abb. Br. CHF 28

traverse erscheint dreimal jährlich.
Abo CHF 75, für Studierende CHF 54.

www.chronos-verlag.ch

CHRONOS